



AUSGABE 01/2019

Newsletter

DGTP e.V. und FFT



INHALT DIESER AUSGABE

Spannend, international, bereichernd

Teilnahme am 3. „Broken Puppet Symposium“
17.-18. April 2019 in Birmingham, England

von Annemarie Hänni, Karin Heebing, Esther Koller (FFT)

Wir durften viele neue Begegnungen mit Menschen machen, die unsere Leidenschaft teilen – nämlich Puppen und Figuren als Medium zu nutzen, um eine Tür zu anderen Menschen mit ihren individuellen Themen zu öffnen und damit Angebote zu machen, um Entwicklung zu ermöglichen.

Die Frage nach Aus- und Weiterbildung in der therapeutischen Arbeit mit Figuren wurde länderübergreifend diskutiert – etwa 45 Gäste aus England, Irland, Holland, Libanon, Deutschland, Frankreich, Malaysia usw. nahmen am Symposium teil.

Wir durften unser Ausbildungskonzept vorstellen und dafür anerkennende Rückmeldungen entgegennehmen. Währenddem in England das Figurenspiel in Drama- und Schauspiellehrgängen an Universitäten bereits integrierter Bestandteil ist, suchen anderen Länder ihren Möglichkeiten entsprechend noch nach Lösungen... im Libanon beispielsweise wird innert kürzester Zeit und auf erstaunlich hohem Niveau eine Weiterbildung angeboten, um durch das Spiel mit Figuren in Kriegsgebieten dringend notwendige Hilfe anbieten zu können.

Sehr oft wird auch mit Schattentheater gearbeitet – eine spannende und vielmals 'niederschwellige' Art, Menschen jeden Alters zum spielerischen Handeln (und somit Ausdrücken, Mitteilen, Verarbeiten...) zu bringen.

Wir werden im Austausch bleiben und freuen uns darauf, den einen oder anderen Referenten zu uns in die Schweiz zu holen und ihre spannenden Erfahrungsberichte auch hier allen Interessierten zugänglich zu machen!

Spannend, international, bereichernd

„Broken Puppet Symposium“ in Birmingham Seite 1

Broken Puppet - International Symposium Community, Health, Well-being and Disability Seite 2

Theater, Puppenspiel und Therapie.

Vortrag von Antje Wegener Seite 3

DGTP-Mitgliedertreffen

vom 1. bis 3. März 2019 in Berlin Seite 5

Slogan, Manifest, Arbeitsthese

Eine Sammlung vom DGTP-Mitgliedertreffen Seite 7

Figurenspiel mit autistischen Menschen

Ein Interview mit André Zimsak Seite 8

Erzählen mit Ton

Zuhörer werden Mitspieler Seite 10

Orte im Therapeutischen Figurenspiel

Ein Vortrag von Monika Scislawski Seite 12

Schätze im Archiv

Alte Unterlagen der DGTP gesichtet Seite 17

Mitgliederversammlung FFT

16. März 2019 in Olten Seite 18

Besuch bei der UNIMA

Jahreshauptversammlung in Gengenbach Seite 19

Ein Bild - 1000 Worte

Fortbildung mit Gilbert Meyer Seite 20

Ein neues Design für die DGTP-Homepage

Mit Gesprächsecke Seite 22

Englische Version.... Übersetzt mit deepl.com

We were allowed to make many new encounters with people who share our passion - namely to use puppets and figures as a medium to open a door to other people with their individual themes and thus make offers to facilitate development.

The question of training and further education in therapeutic work with figures and the field of applied puppetry was discussed across borders - about 45 guests from England, Ireland, Holland, Lebanon, Germany, France, Malaysia etc. took part in the symposium.

We were also allowed to present our training concept and receive appreciative feedback. While in England puppetry is already an integral part of drama and drama courses at universities, other countries are still looking for solutions according to their possibilities... In Lebanon, for example, further training is offered within a very short time and at an astonishingly high level in order to be able to offer urgently needed help by playing with figures in war zones.

Very often shadow theatre is also used - an exciting and often 'low-threshold' way of getting people of all ages to playfully act (and thus express, communicate, process...).

We will remain in exchange and look forward to bringing one or the other speaker to Switzerland and to making their exciting experiences accessible to all interested people!



Broken Puppet 3. International Symposium on Puppetry

Community, Health, Well-being and Disability: Professional Training Opportunities

17. bis 18. April 2019 in Birmingham

von Antje Wegener (DGTP)

Gastgeber des diesjährigen 3. Symposiums „Broken Puppet“ der UNIMA war das Community & Applied Drama Laboratory (CADLab) der Newman University Birmingham mit seiner engagierten Direktorin Dr. Persephone Sextou. An der modernen, ursprünglich pädagogischen Ausbildungsstätte kann man heute unter anderem Schauspiel pur studieren oder Angewandtes Theater (Applied theatre) - vielleicht unserer Theaterpädagogik vergleichbar, aber doch auch mehr. Das Labor befähigt Künstler, die Dynamik ihrer Kunst für soziale Bereiche zu nutzen. Besonderer Wert wird in dieser Ausbildung auf eine verantwortliche ethische Haltung gelegt, auf Basiswissen in soziologischem und therapeutischem Sinne. Gut zu wissen, dass Puppenspiel in diesem Land meist als selbstverständlicher Teil der „Drama“- Sektionen gilt. Eine intensive Zusammenarbeit mit Krankenhäusern ermöglicht den Studenten ein wirklich praktisches Lernen und Reifen. Die Verbindung zur Sektion Psychologie sicherte von Anbeginn den wissenschaftlichen Anspruch, forschende und evaluierende Begleitung.

Arbeitsgebiete werden benannt: angewandtes Theater, Storytelling, Medizin und Geisteswissenschaften, Puppenspiel, digitale Technologien als kreative Interventionen. Künstlerische Produktionsbedingungen unter wirtschaftlichen Aspekten der Selbstständigkeit werden genauso trainiert wie der Umgang mit medizinischen



Organisationsstrukturen und die sensible Kontaktaufnahme zum eigentlichen Publikum: kranken Kindern und Jugendlichen. Das CADLab ist sowohl regional z.B. mit Krankenhäusern als auch international gut vernetzt. Es wird gefördert und gesponsort... Eigentlich ein Traum von Möglichkeiten....

Esther Koller-Duss, Annemarie Hänni-Reber und Karin Helbing, alle drei Mitglieder des Fachverbandes Figurenspieltherapie (FFT, Schweiz) sowie Antje Wegener (DGTP) besuchten die international besetzte Tagung, die sich mit den Themen der grundlegenden Wirkmechanismen im Puppenspiel und mit Ausbildungsfragen für angewandtes Puppenspiel beschäftigte. UNIMA wie DGTP förderten die Veranstaltung auch finanziell.

Die beeindruckende Bandbreite des Programms und der Beteiligten kann als Programm oder Booklet unter Downloads eingesehen werden:

<https://www.newman.ac.uk/event/broken-puppet-3-international-symposium-on-puppetry-community-health-well-being-and-disability-professional-training-opportunities/>

Das Motto stand dieses Mal im Licht von Möglichkeiten und Notwendigkeiten in der Ausbildung für Angewandtes

Puppenspiel. Man kam zusammen, um eigene Projekte und Thesen vorzustellen, um über Erfolge zu berichten und Fragen zu stellen und um Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln.



Als Mitorganisatorin hatte ich Gelegenheit, in einem 10 minütigen Vortrag ein eigenes Statement abzugeben. Hier die deutsche Fassung:

Bildquelle: Esther Koller

Theater, Puppenspiel und Therapie.

Schnittpunkte, Herausforderungen, Verständnis - Symposiumsbeitrag von Antje Wegener

von Antje Wegener

Als Therapeutische Figurenspielerin und als Theaterwissenschaftlerin interessiert mich die Dramaturgie beider Felder: im Theater und in der Klientengeschichte. Ich denke, wir sollten uns über grundlegende Basics und ein Vokabular für Kunst und angewandte Formen einigen. Die Puppe ist mehr als ein netter Türöffner, mehr als ein simples Symbol. Wenn jemand in die Tiefen des Puppenlebens hinabtaucht, um seine Besonderheiten und verschiedenen Kräfte zu erkunden, wird er weiser und demütig wiederauftauchen: Menschliches Sein ist auf eine Weise immer künstlerischer Ausdruck. Die Puppe ist eines der ersten menschengemachten Artefakte. Jedes Puppenspiel ist künstlerisch, ist pädagogisch, ist therapeutisch, sogar das eigentliche Kinderspiel. Wir sollten also, anstatt zu mystifizieren, die Wirkung der animierten Puppe analysieren. Wenn wir in Puppenspiel ausbilden wollen, sollten wir untersuchen, was hier vor sich geht und ein Vokabular finden. Anschließend wird jeder wieder in seinem eigentlichen Arbeitsfeld die Magie der Puppe erstehen lassen, aber nun mit einem weiteren Horizont in seinem Denken und einer verständigen Solidarität mit anderen Berufen im Herzen. Ich biete hier meine derzeitigen Gedanken an und hoffe auf eine gewinnbringende Diskussion.

Das verbindende Medium unserer Berufe ist das Puppenspiel. Meine Definition ist:

Puppenspiel ist jede spielerische Animation eines Objektes, das als menschlich behauptet wird; eine bewegte Metapher menschlichen Seins.

Konstituierende Aspekte sind:

- Der Fokus auf ein Gegenüber
- SPIEL: das heißt konsequenzvermindertes Handeln. Selbstbestimmte Kreation innerer und äußerer Bilder. Das ist der Weg, die Welt in sein Hirn zu bekommen, in die Sinne und den Körper.
- Emotionale Erfahrungen
Etwas zu erzählen
- Die Beziehung zwischen Subjekt (Spieler) und Objekt (manipuliert zu werden)
- Körperliches Handeln
- Physikalische Aktion im Hier und Jetzt, in Gegenwart und konkretem Raum
- Notwendigkeit eines etablierten Sicheren Ortes

Jeder dieser Aspekte und seiner enthaltenen Wirkprinzipien kann ausgebaut, intensiviert und professionalisiert werden.

Puppentheater als eine Kunst betont den metaphorischen Charakter. Das spezifische Medium des Theaters ist der menschliche Körper; der Schauspieler stellt dar. Die Spezifik des Puppentheaters geht weiter: sein künstlerisches Medium ist der Prozess der Animation einer Puppe. Wir haben

- Die gestaltete Puppe als eine Skulptur
- Das Verhalten und Narrativ des animierten Objektes als eine Figur
- Das Verhältnis zwischen Figur und Spieler (beide in Rollen spielend)

Alle diese Ebenen tragen Bedeutungen. Daneben wird die Kunst das Handwerk der Puppenführung zu künstlerischer Meisterschaft führen. Die Kunst-Verabredung einer Bühne schafft den sicheren Ort: Schaut her! Ich zeige euch hier etwas Bedeutsames! Euch wird nichts passieren, aber alles wird möglich auf der Bühne! Kunst arrangiert alles in Hinsicht auf ein Publikum, die Wirkung liegt auf dessen Seite.

Therapie hebt die sichere Distanz hervor, die das Puppenspiel bewirkt, und dessen strukturiert Sein. Es benutzt das selbstwirksame Handeln. Alle Wirkungen liegen auf der Spieler-Seite. Wir kultivieren das Ein- und Aussteigen in die klar umrissene Spielebene. Dramaturgische Elemente werden therapeutische Mittel: Einfühlung in Figuren, Entscheidungen treffen, vorwärtsgehen, Rollen tauschen usw. Die Handlung zeigt sich als projizierte Narration der Spieler-Persönlichkeit. Innere Bilder werden in Requisiten, im Bühnenbild und in körperlicher Aktion materialisiert. Der Therapeut begleitet den Spieler beim Laborieren mit Gefühlen. Nichts muss gekonnt werden in diesem Puppenspiel.

Erziehung oder Pädagogische Felder nutzen die körperliche, sinnliche, kognitive und gefühlsmäßige Erfahrung von Spiel insgesamt. Das ist ganzheitliches Lernen. Der natürliche Fokus auf ein faszinierendes Objekt: die Puppe öffnet Räume für Absichten. Die Puppe bewirkt Begegnungen und Beziehung, der beste Weg sozialen Lernens.

Soziale Arbeit nutzt den Fokus auf das Unerwartete: die animierte Puppe erscheint in einem gesellschaftlich konkreten Zusammenhang. Die Puppe regt stark zur Identifikation an und kann deshalb als Modell dienen. Die Puppe wirkt als Kommunikator.

Ich betone nochmals, dass nicht die Puppe allein in diesen Gebieten wirkt. Der Schlüssel ist der Prozess der Verlebendigung: In dem Moment, in dem du ein Objekt in die Hand nimmst und in seine (imaginären) Augen schaut, erschaffst du eine Art menschlicher Beziehung.

Und damit kannst du arbeiten. Diesen Prozess sollten wir Animation nennen. Anima (lat.) ist die Seele, das Leben. Manipulation dagegen kommt von manus (lat.) die Hand. Ein Objekt zu manipulieren, ist ein Aspekt von Puppenspiel, aber das Bewegen mit der Hand bringt allein noch keine Verlebendigung. Erkenntnisse aus der Neurologie helfen uns die „Magie der Puppe“ besser zu verstehen (z.B. bei John Bowlby, Klaus Hurrelmann, Gerald Hüther, Stefan Treue u.v.a.):

Wir Menschen sind sozial und neugierig angelegt. Wir haben offene Lernstrukturen, die von Neuigkeiten, Spaß und menschlichem Echo stimuliert werden. Die erste Bewertung einer Wahrnehmung ist eine emotionale. Unser Gehirn steckt viel Energie in die normalen Lebensfunktionen. Deshalb strebt es stets wieder in einen Ruhezustand nach erfahrener Irritation. Darum lieben wir die Harmonie und sind glücklich nach gelösten Problemen. Eine animierte Puppe ist eine verstörende Wahrnehmung verglichen mit dem Alltagserleben. Sie bekommt deshalb sofort unsere Aufmerksamkeit. Aller Augen kleben an der animierten und redenden Puppe, verstärkt durch berührte Themen von menschlichem Belang. Um die Irritation aufzulösen, bilden wir persönlichen Sinn: „Ach, das ist der Drache, der den Prinzen jagt!“ Diese Hirnaktivität schüttet Glückshormone aus.

Die angeregten Bilder bewegen Gefühle in der gleichen Weise wie Erlebnisse dies in der „Realität“ tun. Das Gehirn macht da keine Unterschiede. Gefühle sind unteilbar, sie sind immer ganz, pur und prompt. Mit Puppen zu arbeiten heißt, mit Gefühlen zu arbeiten. Eine Puppe in einer Geschichte zu führen, ist eine Erfahrung von Handlungsfähigkeit.

Empathie ist eine derart wichtige soziale Überlebenssache, dass die Natur uns befähigt hat, uns sogar in ein Stück Holz einzufühlen. Unser Gehirn sucht nach „Kanten und Punkten“, um sich zu orientieren - was könnte besser dafür dienen als eine im Raum bewegte Puppe! Die animierte Puppe bedeutet eine Fülle positiver Hirntätigkeiten, ein Feuerwerk an Begeisterung, Glück, Intimität und Sinnfindung. Und das ist die Magie der Puppe! Du wirst kaum etwas Vergleichbares finden. Soweit dieser Exkurs.

Irgendwie macht eine Puppe stets eine dritte Position auf:

- Puppenspieler – Publikum – Puppe
- Lehrer – thematisch besetzte Puppe – Schüler
- Kind – Puppe – etwas/jemand zu erproben im Spiel
- Zuschauer – Puppe – Bedeutung
- Therapeut – Klient – Stellvertreter Puppe
- ...

Dieses Dynamische Dreieck führt aus dem langweiligen statischen „Zweier- Ping- Pong“ heraus.

Fazit:

Das dynamische Dreieck, die Narration, der Sichere Ort und die Erfahrung menschlicher Beziehung sind die Eckpunkte des künstlerischen wie des Angewandten Puppenspiels. Sie schwingen in unterschiedlichen Anteilen stets alle mit und bergen in sich die Möglichkeit von Katharsis.

Zum Schluss habe ich noch diese „Botschaften“:

An die Künstler: Definiere deinen Bühnenraum und seine Grenzen deutlich! (Das kann auch ein Bettlaken sein) Wenn du die Bühne verlässt, sei klar in deiner neuen Position!

An die Therapeuten: Wenn du Puppenspiel zu deinem Medium machst, sei seiner Dynamik gewahr! Übe deine technischen und dramaturgischen Fähigkeiten als Puppenspieler!

An die Pädagogen: Missbrauche niemals das Vertrauen, das durch die Spielvereinbarung etabliert wurde!

An die Sozialarbeiter: Mache aus der Kraft der Puppe keinen Prediger! Erlaube eigene Erkenntnisse durch Puppenspiel!

Wenn wir alle – unabhängig von unserem Tätigkeitsfeld - mit der Puppe in der Hand wirkliche authentische Beziehungsangebote machen, sind wir fehlbar, aber ethisch verantwortlich.

Danke!

DGTP-Mitgliedertreffen vom 1. bis 3. März 2019 in Berlin

Oh, wie schön ist Panama - Innere Bilder wecken. Methodische Vielfalt

von **Monika Scislowski**

Die Mitgliederversammlung liegt jetzt schon wieder einige Wochen zurück. Für die, die nicht dabei waren, ein kurzer Bericht:

Wir hatten ein schönes, für unsere Zwecke gut geeignetes Haus ganz für uns allein mit einer kompetenten Hausleitung. Das etwas spartanische Essen haben die Teilnehmer dafür mit Humor toleriert.

Nach der Mitgliederversammlung am Freitagnachmittag (das Protokoll kann demnächst auf der Mitgliederseite eingesehen werden) haben wir abends die wunderschöne Inszenierung „Oh, wie schön ist Panama“ des Theater Kobalt, Berlin von Kristiane Balsevicius genossen.

Der Samstag war von den Workshops bestimmt:

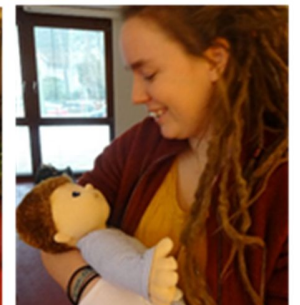
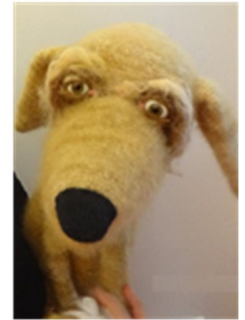
- Da war zunächst die gut ausgestattete Requisitenwerkstatt von Pamela Brockmann. Es entstanden Höhlen und Schiffe und einige kleinere Requisiten. Die Werkstatt erwies sich schnell als beliebter Sammlungspunkt zum Werkeln und für intensive Gespräche.
- Diana Jopp gab als neues Mitglied einen Einblick in das von ihr entwickelte spezielle Konzept der Arbeit mit Klappmaulfiguren.
- Der Workshop „Intervision – arbeiten an eigenen Praxissituationen“ mit Sonja Lenneke stieß auf großes Interesse.



- Die Zukunftswerkstatt ergab ein lebendiges Bild von Vorstellungen über die Arbeit unseres Vereins. Die Ergebnisse sind inzwischen per Rundmail an alle Mitglieder gegangen, mit der Bitte um Gründung von entsprechenden Arbeitsgruppen zu den Bereichen:
 - Arbeitsgruppe Kommunikation (Homepage, Forum beleben, IT-Themen)
 - Mentoren; Intervisionsgruppen; Kontakte für SOS-Anfragen; Organisation und Vernetzung
 - Redaktionsteam Newsletter
 - Fortbildung für Mitglieder nach der Ausbildung und Vorschläge für Themenschwerpunkte für die Mitgliedertreffen
 - Aus- und Weiterbildung/Konzeptentwicklung und Begleitung
 - Forschung und Evaluation
 - Mentoren für neue Kollegen und Intervisionsgruppen
- Nach einem leckeren Büffet gab es noch einen Vortrag zum Thema: „Orte im therapeutischen Puppenspiel“, sozusagen ein Zugang mit Worten und Berichten aus der Therapie zum „Sehnsuchtsort Panama“ vom ersten Abend.

Der Sonntag war bestimmt durch zwei große Programmpunkte:

- Es gab einen intensiven Einblick in die Möglichkeiten des Therapeutischen Puppenspiels in einem Gruppensetting. Birgit Radke stellte uns ihre gemeinsame Arbeit mit K. Balsevicius mit einer Gruppe geistig behinderter Kinder in einer Schule vor. Beeindruckend war die gelungene Anpassung des Settings des TP an die Möglichkeiten der Kinder und die Anforderungen der Institution. Das Handling des Gruppenprozesses durch Rhythmisierung, die Herstellung einer Puppe und die Vorstellung dieser Puppe vor der Gruppe und Gästen in wenigen Terminen war eine gewaltige Herausforderung und hatte doch eine große positive Wirkung auf jedes einzelne Kind.
- Den Abschluss bildete ein Tanzprojekt für alle.



Wie lautet dein SLOGAN, dein MANIFEST, deine ARBEITSTHESE in der Arbeit als Puppenspieltherapeut/in?

Eine Sammlung vom DGTP-Mitgliedertreffen in Berlin



Figurenspiel mit autistischen Menschen

Ein Interview mit André Zirnsak, geführt vom FFT

von Esther Koller

Im November 2018 fand an der Höheren Fachschule Figurenspieltherapie FFT HF in Olten eine Weiterbildung zum Thema ‚Autismus und Figurenspiel‘ statt. Im Anschluss an diese Veranstaltung entstand das folgende Interview mit dem Kursleiter.

Was war bei dir zuerst... Die Arbeit mit autistischen Menschen oder das Figurenspiel?

Der Autismus hat mich sozusagen zuerst gefunden... Rückblickend waren es im Zivildienst und in verschiedenen Praktika immer die autistischen Kinder und Jugendlichen, zu denen ich eine Art Affinität hatte, ohne noch überhaupt zu wissen, warum eigentlich. Mir war das zu dem Zeitpunkt auch ehrlich gesagt egal, da mich immer vorrangig die Beziehung zum Kind interessiert und motiviert hat, und überhaupt mit Menschen, die einen Unterstützungsbedarf haben, zu arbeiten.

Erst in meinem Studium zum Heilpädagogen hat sich das dann verändert. Eines Tages hat mir eine Kommilitonin einen Zettel mit einer Telefonnummer darauf in die Hand gedrückt. Es handele sich um eine Familie mit einem autistischen Kind, die Mitarbeiter*innen für ein Therapieprogramm suche. Da ich studienbegleitend unbedingt schon etwas machen wollte, was auch später möglicherweise mit meinem Beruf zu tun haben könnte, habe ich mich dann darauf gemeldet. So bin ich dann in ein verhaltenstheoretisch orientiertes Lernprogramm (ABA) gerutscht, habe aber sehr schnell gemerkt, dass das nicht dem entspricht, wie ich mit Menschen umgehen und sie unterstützen möchte...

Vom Puppenspiel habe ich tatsächlich eines Nachts geträumt und habe mich dann gefragt, ob es das nicht auch als therapeutische Variante geben könnte. Im Zuge meiner Recherchen bin ich dann sehr schnell auf das Frankfurter Institut für Gestaltung und Kommunikation gestoßen und habe dort einen Kurs belegt. Das war der Anfang...

Sind Autist*innen überhaupt fähig zum Symbolspiel?

Lange Zeit wurde es ja stark angezweifelt, dass autistische Kinder überhaupt symbolisch spielen können. Das hängt wohl zum einen mit der sogenannten „Theory of Mind“ nach Simon Baron-Cohen zusammen und der weit verbreiteten Ansicht, dass Autist*innen nicht oder nur sehr eingeschränkt empathiefähig sind. Zum anderen scheint es unheimlich viele autistische Kinder zu geben, die in ihrer frühen Kindheit gar nicht oder nur sehr eingeschränkt mit Figuren überhaupt spielen. Figuren werden dann häufig als bloße Objekte betrachtet, jedoch weniger belebt.

Bisweilen wird Symbolspiel auch abgelehnt, da autistische Kinder offensichtlich die sogenannte „Magische Phase“ nicht durchleben. Interessanterweise gibt es aber auch biographische Erzählungen von Autist*innen selber, für die Figuren eine zentrale Rolle spielen, beispielsweise als Brücke zur Kommunikation mit anderen oder zur Verarbeitung von Alltagserfahrungen. Gerade das, was Figuren ja grundsätzlich u. a. auch tun können. Der Unterschied ist jedoch bisweilen, dass diese Fallbeschreibungen häufig von Erwachsenen kommen und keine Situationen aus der eigenen Kindheit, sondern aus dem Erwachsenenleben beschreiben. Ein Beispiel dafür findet man in der wunderbaren Veröffentlichung „Send in the idiots“ von Kamran Nazeer. Interessanterweise machen ich und auch Kolleg*innen von mir, die ich z. B. supervidiere, die Erfahrung, dass autistische Kinder sehr häufig im Rahmen einer beziehungs- und entwicklungsorientierten Förderung oder eben auch während einer Figurenspieltherapie Entwicklung in dem Sinne nachholen, dass Figuren in jeglicher Form eine große Rolle im Alltag spielen oder dazu führen, dass frühkindliches Bindungsverhalten auftaucht. Eine Mutter beispielsweise berichtet davon, dass ihr zu diesem Zeitpunkt 12jähriger Sohn es zum ersten Mal in seinem Leben eingefordert habe, mit ihr beim Zu-Bett-gehen zu kuscheln. Bisher habe er Körperkontakt strikt abgelehnt. Auch sei es ihm nun besser möglich, sich zu regulieren, wenn er sich aufgeregt habe. Nach ca. zweieinhalb Jahren therapeutischer Unterstützung formuliert diese Mutter, dass aus ihrem sehr unzufriedenen und unglücklichen Sohn ein im Großen und Ganzen zufriedener und sehr cooler Jugendlicher geworden sei. Ein anderer Junge fordert mit etwa zwölf Jahren von seinen Eltern ein, eine Babypuppe haben zu wollen. Auch hier wird deutlich, dass all das, was er zuvor niemals im Spiel berücksichtigt hat, in diesem Moment eine große emotionale Rolle zu spielen scheint. Ein weiterer Junge entdeckt erst zu Beginn seiner Pubertät Kuscheltiere für sich und nutzt diese u. a. dazu, emotionale Befindlichkeiten an seine Mutter zu transportieren. Ein bestimmtes Kuscheltier darf beispielsweise bisweilen bei der Mutter schlafen und damit – so meine Interpretation – kann er seine Zuneigung zu ihr symbolisch ausdrücken. In der Beratung ist mein Hinweis für die Mutter, dass sie sich ebenfalls ein Kuscheltier besorgen solle.

Nach ein wenig Befremdung setzt sie meinen Vorschlag um und diese beiden Kuschtiere werden beste Freunde. Konflikte können nun besser bewältigt werden und über die emotionale Nähe, die nicht unbedingt in Worte gefasst werden muss, ist ein entspannter Umgang miteinander wieder verstärkt möglich.

Welche Anpassungen sind erforderlich? D. h. kann oder muss das Material, die Methode, das Handwerk, die Figurenart, der Aufbau, das Spiel etc. vereinfacht werden? Schlüpfen solche Kinder in die Figuren oder geht das zu nahe?

Diese Frage kann ich überhaupt nicht pauschal beantworten, da jedes autistische Kind so individuell und unterschiedlich ist, wie jedes andere Kind auch! Ich habe schon mit Autisten eine „klassische“ Figurenspieltherapie durchgeführt, ohne bewusst irgendetwas an dem Rahmen zu verändern, den wir als „üblich“ bezeichnen: mit der Dreierdynamik beginnen, klassische Handfiguren nutzen, Requisiten verwenden und Orte aufbauen. Aus meiner Erfahrung sind jedoch menschliche Figuren häufig ambivalent oder sogar negativ besetzt. Starke Antagonisten oder Schattenfiguren tauchen stärker auf und grundsätzlich werden eher Tierfiguren verwendet. Aufgrund von Wahrnehmungsveränderungen bei autistischen Kindern und Jugendlichen nutze ich zusätzlich zu den klassischen, selbstgeschöpften Figuren auch Puppen aus Plüsch, da sich diese für viele Kinder angenehmer spielen lassen.

Es kann aber auch sein, dass der komplette Rahmen eine Veränderung erfordert und ich z. B. überhaupt nicht mit Figurenspiel in jeglicher Form anfangen zu arbeiten. Das mache ich stark abhängig von unterschiedlichen Faktoren wie beispielsweise dem allgemeinen Entwicklungsstand auf einer emotionalen und funktionalen Ebene, sowie einer möglichen Affinität und einem Interesse für Geschichten und Figuren. Auch bedarf der Weg zum Spiel auf der Symbolebene häufig eines höheren zeitlichen Verlaufes, d. h. bis sich Kinder mit Figuren und Geschichten vertraut gemacht haben bzw. man sie an ein solches Medium herangeführt hat. Mit einem Kind ist es z. B. wichtig, Geschichten in Form von Bilderbüchern mit einem einfachen Thema, das evtl. auch noch eines des Kindes ist, nachzuspielen. Erst über mehrere Wiederholungen, die in der Regel auch eine wichtige Rolle spielen, ist es dann möglich, Abwandlungen einzufügen und den Rahmen zu erweitern, um auch eigene Themen zu platzieren. Das Schöpfen von Figuren nimmt noch eine besondere Rolle ein. Viele autistische Kinder haben „Berührungängste“ mit Modelliermasse: sie fühlt sich nass und kalt an, trocknet an den Händen, lässt sich nur schwer „bändigen“ usw. usf.

Es kommt trotzdem vor, dass Kinder Figuren schöpfen und all diese Aspekte in einem sicheren Rahmen zu vergessen scheinen. Trotzdem kann es auch sein, dass ich als Therapeut viele Hilfestellungen anbieten muss und dann nicht unbedingt darauf bestehe, dass das Kind selber auch ununterbrochen das Material verwendet bzw. verarbeitet.

Ist die Dreierdynamik auch bei autistischen Kindern als Diagnostikinstrument verwendbar? Funktioniert sie grundsätzlich im herkömmlichen Sinn?

Ich kann nur an das anknüpfen, was ich zuvor schon gesagt habe und beantworte erst die zweite Frage: Die Dreierdynamik funktioniert sofort mit manchen Kindern und bei manchen Kindern muss ich alles auf ein Minimum herunterbrechen. Wenn z. B. Figuren überhaupt eine Rolle in der Therapie spielen können, kann es sein, dass ich viel mit Schoßpuppen in jeglicher Form arbeite, die mehr sind als ein Türöffner. Sie sind auch Begleiter in schwierigen Lebenssituationen, gestalten Übergänge, bauen Brücken und dienen z. B. auch zum Probedenken im Sinne einer 2er-Dynamik. Manche Schoßpuppen machen dann auch „Urlaub“ bei Familien und kehren dann mit einem kleinen Tagebucheintrag zurück. Das dient häufig als Sicherheitserleben und Möglichkeit, in der Rückschau das gemeinsam Erlebte zu betrachten. Ein Kind kann erst über das gemeinsame Spiel mit einer Kinderschoßpuppe auch verstärkt ins Spiel mit Gleichaltrigen einsteigen und in der Nachbesinnung dann Themen aus dem Kindergarten erneut aufgreifen.

Manchmal kommt aber auch eine 2er-Dynamik in einem klassischeren Figurenspieltherapiesetting zuerst, was jedoch wirklich den Nachteil hat, dass häufig viel zu viel geredet wird, sodass ich dann doch häufig dazu neige, zumindest noch eine Figur einzubauen, die in einer Beobachterrolle fungiert. Das genügt meistens schon, um die Dynamik zu verändern. Die Kinder selbst konzentrieren sich sowieso in den meisten Fällen auf eine Figur, sodass ich als Therapeut die anderen Rollen ausfüllen muss und darf. Ich muss aber auch hinzufügen, dass ich nicht so sehr dogmatisch an der 3er-Dynamik hänge, sondern sie eher als Orientierung sehe: wenn es der Rahmen zulässt, dann lasse ich das zu, was nötig ist, um das Kind dorthin zu begleiten, wo es hin möchte.

Genauso ergeht es mir, wenn ich das Figurenspiel eher diagnostisch verwende. In der Vergangenheit werden mir im Rahmen von differentialdiagnostischen Abklärungen immer die Kinder zum Figurenspiel geschickt, wo Autismus noch nicht klar abgeklärt werden kann oder eben Zweifel bestehen.

Eine zentrale Erkenntnis und ein möglicher Anhaltspunkt für eine solche Diagnose ist es für mich, dass wenn Chaos in jeglicher Form ein Thema ist (Verwirrung, Überforderung, Unklare Anforderungen u. ä.), man gut sehen kann, ob dieses Chaos ein innerer oder äußerer Prozess ist. Auch wenn beim Thema Autismus beide Elemente zusammenkommen im Sinne von Wahrnehmung (inneres „Chaos“) und Barrierelast (äußeres „Chaos“), so ist Autismus häufig doch auszuschließen, wenn der Schwerpunkt alleine auf dem „äußeren“ Chaos liegt. Autistische Kinder haben doch oftmals eher und vor allem damit zu tun, Themen um und über ihr Selbstkonzept zu klären.

Welche Fortschritte / Veränderungen sind im Speziellen möglich durch die Figurenspieltherapie?

Bei all den Kindern sind folgende Themen und Prozesse doch immer wieder vordergründig:

- Nachholen von emotionalen und funktionalen Entwicklungsschritten im Sinne einer Nachreife, wobei die Emotionalität deutlich im Vordergrund steht.
- Probehandeln, um zum einen soziale Prozesse überhaupt zu verstehen und zu erleben und ggf. dann doch im Alltag sicherer zu werden mit Gleichaltrigen.
- Verarbeitung von Alltagserfahrungen und ein Zugewinn an Klarheit, der mit einer Zunahme von innerer Struktur einhergehen kann.
- Entlastung und Nutzung des therapeutischen Rahmens, um Kompensationsmechanismen außen vor zu lassen und sich für persönliche Prozesse ohne Bewertung öffnen zu können.

Auf den ersten Blick macht es dann den Anschein, als ob sich Figurenspieltherapie mit autistischen Kindern gar nicht so grundlegend von Prozessen mit anderen Kindern unterscheidet. Bisweilen ist dem sicherlich auch so, doch sind die genannten Themen oftmals doch schwerwiegender. Gerade das Thema Entlastung und alle Übertragungsphänomene, die damit einhergehen, ist aus meiner Sicht ein überaus zentrales, da autistische Kinder sich häufig eben nicht öffnen – selbst ihren Eltern gegenüber nicht – und eines sehr sicheren Rahmens bedürfen, um emotionale Prozesse und damit auch eine persönlichen Reifung auf allen Entwicklungsebenen überhaupt anstoßen zu können. Der Aspekt Erschöpfung aufgrund von Barrierelast ist häufig vordergründig...

Woran erkennst du, dass sich autistische Kinder emotional berühren lassen durch das Figurenspiel?

Das Figurenspiel ist ja erst einmal „nur“ eine Methode, die dann vom Therapeuten oder von der Therapeutin* entsprechend mit persönlichen Merkmalen an- und ausgefüllt wird. So würde ich sagen, dass Figuren als Medium überhaupt auch ihren Sinn und Zweck verfehlen können, wenn der Erwachsene eben nicht damit umzugehen weiß. Das ist mir noch einmal wichtig zu sagen, da ich es einen Trugschluss finde, dass eine Methode möglicherweise die Antwort auf „alles“ ist. Mir geht es eher um eine Integration von Wissen und einem Verständnis – in diesem Fall von Autismus – gepaart mit der Fähigkeit der*s Therapeut*e*in, zum Kind eine Beziehung aufzunehmen und diese aufzubauen. Das möchte ich aber nicht weiter vertiefen, da damit der Rahmen für dieses Interview wohl gesprengt werden würde. :-)

Ich erkenne, dass sich Kinder emotional berühren lassen, durch eine Entspannung in der Mimik und Gestik, durch eine Öffnung in der Kommunikation, der Äußerung von Gefühlen und überhaupt dem Zulassen von Emotionen. Die Kinder können teilweise selber – häufig zum ersten Mal überhaupt – gegenüber Dritten wie z. B. ihren Eltern formulieren, dass sie dort (zu mir in die Therapie) unbedingt wieder hingehen möchten oder sogar, dass sie sich schon auf den nächsten Termin freuen. Über Eltern bekomme ich grundsätzlich viele Informationen über für sie „erstaunliche“ Verläufe oder einzelne Ereignisse. Eine Mutter formuliert in der Nachbesprechung zum Ersttermin, dass sie relativ fassungslos darüber gewesen sei, dass ihr Sohn zu ihr gesagt habe, dass er glaube, mich zu mögen. Das habe es vorher noch nie zuvor so gegeben...

Inselbegabungen bei autistischen Kindern: wo werden solche im Figurenspiel sichtbar?

Ehrlich gesagt, gibt es gar nicht so viele Kinder mit wirklichen Inselbegabungen im Sinne eines sogenannten Savant-Syndroms. Laut Forschungsstand sind etwa 50% der Savants auch Autisten, aber nur etwa 10% der Autisten auch Savants. Aus diesem Grund spielen eher Sonderinteressen eine Rolle im Figurenspiel, aber auch das ist eher nachrangig, was sich auch damit erklären lässt, dass sich die Kinder häufig und in positiven Verläufen eben in jeglicher Hinsicht öffnen. Damit werden Themen und/oder Verhaltensweisen, die den Kindern oftmals zur Strukturierung und/oder Orientierung dienen, nachrangig. Es ist auch häufiger zu beobachten, dass das Festhalten an Abläufen und Ritualen im Verlauf einer Therapie nachlässt: sobald die innere Struktur stärker wird, kann die äußere Struktur aufgeweicht werden.

Welche Figuren werden häufig benutzt? Gibt es da signifikante Unterschiede zu nicht autistischen Kindern?

Wie gesagt, stelle ich fest, dass vor allem Tierfiguren verwendet werden. Diese sind in der Regel klarer besetzt und aus der Sicht von autistischen Kindern weniger „bedrohlich“. Im Repertoire ist es aus meiner Sicht definitiv gut, folgende Figuren bereit zu stellen:

- Schildkröte
- Schnecke
- Igel
- Affe
- Drache
- Schlange
- Krokodil

Manche Figuren sind offensichtlich mit unmittelbaren Rückzugsmöglichkeiten ausgestattet und machen deutlich, dass ein äußerer Schutzschild essenziell sein kann, wie eben bei der Schildkröte, der Schnecke und dem Igel.

Der Affe spielt häufig eine Rolle bei regulativen Thematiken und vor allem der Drache kommt häufig vor im Sinne vom Umgang mit Ambivalenzen, die im Spiel von autistischen Kindern eigentlich immer eine Rolle spielen.



André Zirnsak, Diplom-Heilpädagoge, Figurenspieltherapeut, Supervisor, Coach und Organisationsentwickler (DGSv)

Erzählen mit Ton

Zuhörer werden Mitspieler

von **Monika Scislowski**

Bei Magrit Gysin lernte ich das Erzählen „aus einer Tonkugel“. Der weiche, in feuchte Tücher eingewickelte Tonklumpen wird sorgfältig ausgewickelt. Der Erzähler horcht an der Kugel. Beim Erzählen entwickelt er aus dem Ton die Bühne, einfache Figuren und Requisiten. Zum Schluss wandert alles in die Tonkugel zurück. Wieder sorgfältig eingewickelt, liegt sie am Ende wieder auf der Bühne, bereit für die nächste Geschichte. Diese Methode verbindet die Arbeit mit Ton, Puppenspiel und Geschichtenerzählen, basal, intensiv und spannend.

Bei den Ruhrfestspielen in Recklinghausen begegnete mir diese Arbeit mit Ton in einem großen, durchgestaltetem Rahmen und ich war fasziniert.

Das „Collectif Kahraba“ zeigte: „Origin of a Tale. Vom Ursprung einer Geschichte“. Zwei Puppenspieler/Tänzer/Bildhauer erzählen mit Lehm. Der Lehm wird geschichtet, geknetet, modelliert, geritzt, verrieben und auf einer von hinten angestrahlten Folie vermahlt. Rasant entwickelt sich die archaische Geschichte auf mehreren Ebenen, Tanz, Musik und Gesang kommen hinzu.



Wer Gelegenheit hat - unbedingt sehenswert!

www.collectifkahraba.org (Auf der Seite gibt es einen kurzen Trailer zu dem Stück: Géologie d'une fable on Vimio)

(Im DaT Heft 93/figuren-theater-spielen - gibt es von Anne Grundmann einen Artikel zum Erzählen mit Ton)

Orte im Therapeutischen Figurenspiel

Überarbeiteter Vortrag vom DGTP-Mitgliedertreffen Berlin 2019

von Monika Scislowski

Vielleicht fragt sich der eine oder andere, Requisitenbau, Gegenstände und Orte – das ist doch Handwerk, Alltagsgeschäft im TF. Stimmt, manchmal enthält das Alltagsgeschäft aber auch Schätze. Ich möchte euch ein paar Gründe nennen, die mich bewegt haben, mich tiefer mit diesem Thema zu befassen:

- In meiner Arbeit mit Kindern waren der Requisitenbau, Bühnenbau und der Umgang mit den Gegenständen häufig punktuell energetisch positiv aufgeladene Sequenzen, Momente an denen sich etwas fokussierte.
- Gegenstände sind Handlungsträger (Gauda, Wüthrich), sie treiben die Therapie-Geschichte voran, Orte „verorten, sie erden“, ganz praktisch, hier ist der Ort für
- In Märchen und Mythen tragen Orte und Gegenstände eine Fülle von Bedeutungen, sie können uns helfen, die Psychodynamik in den Skripten der Kinder zu verstehen.

Wenn Figurenspiel als psychotherapeutische Methode in der Literatur reflektiert wird, liegt der Schwerpunkt häufig auf der Puppe (Selbstbild, Projektion, ...). Sie hat sicherlich den dynamischsten Anteil am Geschehen in der Therapie. Im TF ist dies jedoch, quasi manualisiert, in der Dreierdynamik weiter gefasst, Orte und Gegenstände sind gleichrangig vertreten.

Die Realisierung der Triangulierung liegt in der Praxis auf einem Kontinuum: manche Kinder entwickeln sich erst in diese Spielfähigkeit hinein, andere beginnen sofort an dieser Stelle. Die meisten entwickeln Varianten, die prozessdiagnostisch sehr wertvoll sind. In der Geschichte drückt sich das Kind aus - und eine Geschichte braucht Orte und Gegenstände.

Ein Beispiel:

Ein kleines Mädchen baut für ihre Bühne ein Meer, sorgfältig, aufmerksam, mit vielen Details, ist mental in einem ausgeglichenen Zustand, wie ich ihn selten bei ihr erlebe:

- Es ist zum einen eine positiv getönte Erinnerung, die assoziativ auftaucht: ein Urlaub am Meer. Die Erinnerungen sind dem Wachbewusstsein in dieser entspannten und fokussierten Situation zugänglich.
- Diese Erinnerung belebt die positive Seite des Komplexes „Mutter“ auf der Ebene des persönlichen Unbewussten.

- Das „Meer“ ist ein großes Bild. Die Ausgestaltung mit Pflanzen, Tieren und mythischen Meeresbewohnern weist über das persönliche Unbewusste hinaus; - man könnte auch sagen, auf einer tieferen Ebene konstelliert sich das allgemein positiv-Mütterliche, der Begegnungsarchetyp gute Mutter, teilweise auch die allumfassende frühe Mutter. Eine frühe, tiefe Bindungsstörung und kognitive Einschränkungen machten diesem Kind sehr zu schaffen. In seinem Alltag war solch ein intensives Erleben von positiv-Mütterlichem für das Kind bisher nur schwer erreichbar. Indem dieser Aspekt der Psychodynamik kreativ handelnd ins Bewusstsein tritt, als Ort gestaltet wird, wirkt er heilend.

Dieses „in Beziehungen wahrnehmen“, „gleichsetzen mit“ oder „assoziativ wahrnehmen“ ist eine wunderbare Möglichkeit unserer Psyche, komplexe Zusammenhänge, Wahrnehmungen und Gefühle zu umschreiben, wenn Sprache allein nicht reicht. L. Müller nennt es den „symbolischen Blick“, der uns Zugang gewährt zu den schöpferischen Kräften unserer Seele. (L. Müller S.12) – und genau das tun Kinder, wenn sie beginnen, die Bühne für ihre Geschichte zu gestalten.

Verortung und Orte in Beratung und Therapie

Der Ort als Metapher taucht häufiger in Konzepten von Beratung und Therapie, in Imaginationen, im katathymen Bilderleben oder auch in projektiven Tests auf. Daran wird schon deutlich, wie tief das Empfinden für uns selbst eine „Verortung“ ist und sich in Bildern „von Anwesenheit-an-einem-Ort-sein“ ausdrücken kann. Meine „Suchwanderung zu den Orten im therapeutischen Figurenspiel“ begann vor ca. 20 Jahren bei einem Konzept der Integrativen Therapie, bei dem der „Ort“ zentral ist: Dem Konzept des Safe-Place, von Frau Nitza Katz-Bernstein (1996, 2011), ein Ort, der Sicherheit mit dem Kind zusammen handelnd erschaffen will.

Damals habe ich in einer Wohngruppe der Jugendhilfe gearbeitet; ich kannte agierende, traumatisierte Kinder, die keine Ruhe fanden und war „elektrisiert“ von der Idee des Safe Place, das Konzept leuchtete mir unmittelbar ein. Inzwischen ist der Safe-Place in der Traumatherapie- und Pädagogik eine gängige Intervention. Je nach Verfahren und wird dieser Ort virtuell „erschaffen“, manchmal ist es ein konkret gestalteter Ort in der Therapie.

D. Weinberg hat es in dieser konkreten Form z.B. für die Spieltherapie mit traumatisierten Kindern in der „Bau dir...“-Anleitung manualisiert. Im TF geht es wohl aller meistens um den konkret gebauten sicheren Ort auf einer wie auch immer gestalteten Bühne.

Katz-Bernstein (1996, 2011) entwickelte das Konzept, wie sie schreibt, um mit veränderten kindlichen Störungsbildern in der Therapie besser umgehen zu können. Sie beschreibt Kinder mit frühen Störungen der Affektregulation, Störungen der Handlungsplanung, der Unfähigkeit „Realität“ und „Nebenrealität“ zu unterscheiden und füreinander fruchtbar zu machen! Diese Teilleistungsstörungen greifen tief in die Handlungskompetenz ein, die Beziehungsfähigkeit, die Ich-Funktionen und die ganzen früh angelegten Sozialisationsformen: Sie haben eben zur Folge, dass Kinder nicht altersentsprechend symbolisieren und triangulieren können. Sie können auch nur schwer einen low-tension-Zustand erreichen. Sie finden nur schwer einen adäquaten Ausdruck dafür, was ihnen fehlt, damit ein Gegenüber ihnen dies geben kann. Das therapeutische Angebot löst zunächst oft Ängste, Ohnmachtsgefühle, Misstrauen und Aggressionen aus, längere Phasen der Annäherung sind nötig. (KB S.111-116)

Ihre Beschreibung hat auch heute noch Gültigkeit, wir kennen wahrscheinlich alle diese Störungsbilder aus der eigenen therapeutischen Arbeit.

Ausgehend von der Frage, wie ein fruchtbarer Arbeitskontakt zu Kindern hergestellt werden kann, die den Schritt zum symbolischen Spiel und inneren Dialog nicht oder nicht ganz vollzogen haben, beschreibt Katz-Bernstein zunächst das desolante Grundgefühl dieser Kinder und ihr Bedürfnis nach pädagogischer und therapeutischer Zuwendung. Die existentielle Unsicherheit der Kinder ist der Ausgangspunkt ihrer Überlegungen. Ich verkürze hier die Darstellung des Konzeptes auf einige Rahmenbedingungen:

- Frau Katz-Bernstein plädiert für eine Verbindung von aktiv-aufbauendem Vorgehen in diesen Kindertherapien und abwartend-spiegelnden Interventionen. Der Therapeut ist fördernder Vermittler zwischen den Lebensaufgaben des Kindes und therapeutischem Auftrag. (= struktureller Safe Place)
- Sie stellt die These auf, dass der individuelle Safe Place eines Kindes (z.B.: Bau' dir ein Haus, in das nur du hineinkannst!) die Möglichkeit zur Abgrenzung bietet, welche eine wachsende Handlungs- und Symbolisierungskompetenz initiiert“. (KB S.129) Das Erleben von „Grenze“, die Beziehungsgestaltung mit dem Therapeuten mit sicheren, ausgehandelten und

erprobten Grenzen (auch eine handfeste Arbeit an und mit Aggressionen) ist die „Ur-Lernsituation“. (KB S.130), Sie sagt: „Die heilende Wirkung besteht m. E. zunächst darin, dass das Kind die neue Erfahrung macht, dass der Erwachsene respektvoll vor den symbolisierten Grenzen des Kindes innehält.“ (KB S.130) Das Arbeiten an den Grenzen des Safe Place definiert die „therapeutische Beziehung“ (= der real gestaltete Safe Place).

Aus der Zusammenfassung eines Seminars von Frau Katz-Bernstein stammt folgende Beschreibung:

„Safe-Place meint die Möglichkeit eines abgegrenzten Raumes, wo kein Leistungsdruck herrscht, wo keinen Ansprüchen von außen genügt werden muss, der eine klare Trennung von Innen und Außen

bietet – und der den Ist-Zustand als Bewältigungsstrategie akzeptiert. Hier kann sich das Kind sicher verorten und bekommt Raum für sein So-sein. Hier wird das Kind sein Thema hervorbringen, wenn die Zeit und die Ressourcen stimmen, in einer fiktiven, narrativen Spielform. Diese gilt es zu entschlüsseln, zu entfalten, immer jedoch, respektvoll und behutsam, um die Kontrolle und Regulierung in der Hand des Kindes zu belassen. Die Beziehungsangebote der Therapeutin folgen der kindlichen Entwicklung von der dyadischen über die trianguläre und die soziale zur systemischen Situation. Sie umfassen das Spiegeln (dyadisch), Handeln (triangulär in Bezug auf die Welt), Konfrontieren (sozial) und Vernetzen (systemisch,“ ... Transfer in die Lebenssituation).

(Katz Ego State_Zusammenfassung_2November2013 red.pdf,S.2)

Diese Erfahrung scheint im Kind die Fähigkeit zum Aufbau eines inneren Dialograums zu initiieren oder diesen Dialograum zu vervollständigen. Es kann jetzt das therapeutische Angebot, in Raum und Zeit eine sinnlich wahrnehmbare eigenständig gestaltete Symbolhandlung hervorzubringen, annehmen. Über das Spielen seines Skriptes zusammen mit dem Therapeuten gelingt dem Kind dann weitere Entwicklung. Der äußere Safe Place wird allmählich nach innen genommen, im Skript verinnerlicht.

Wenn wir aus dieser Perspektive auf das TF schauen, können wir Folgendes sagen:

Das Setting des TF beinhaltet implizit diese Bedingungen: Gute Grenzen, Wechsel zwischen Struktur geben und abwarten, spiegeln, eigenmotivierte Symbolhandlung und sein Skript handelnd zu verändern.

Neben der oben beschriebenen interaktiven Seite des therapeutischen Geschehens wird mit Rückgriff auf die analytische Psychologie weiter angenommen, dass die Tendenz der Psyche „Symbole“ (s. L. Müller) zu kreieren, auch wenn sie defizitär oder gehemmt ist, durch die Resonanz des Therapeuten im TF und das Setting entwickelt werden kann. Entwicklung kann über das Zusammenspiel von Interaktion und Integration unbewusster Inhalte im Symbol wieder in Bewegung kommen.

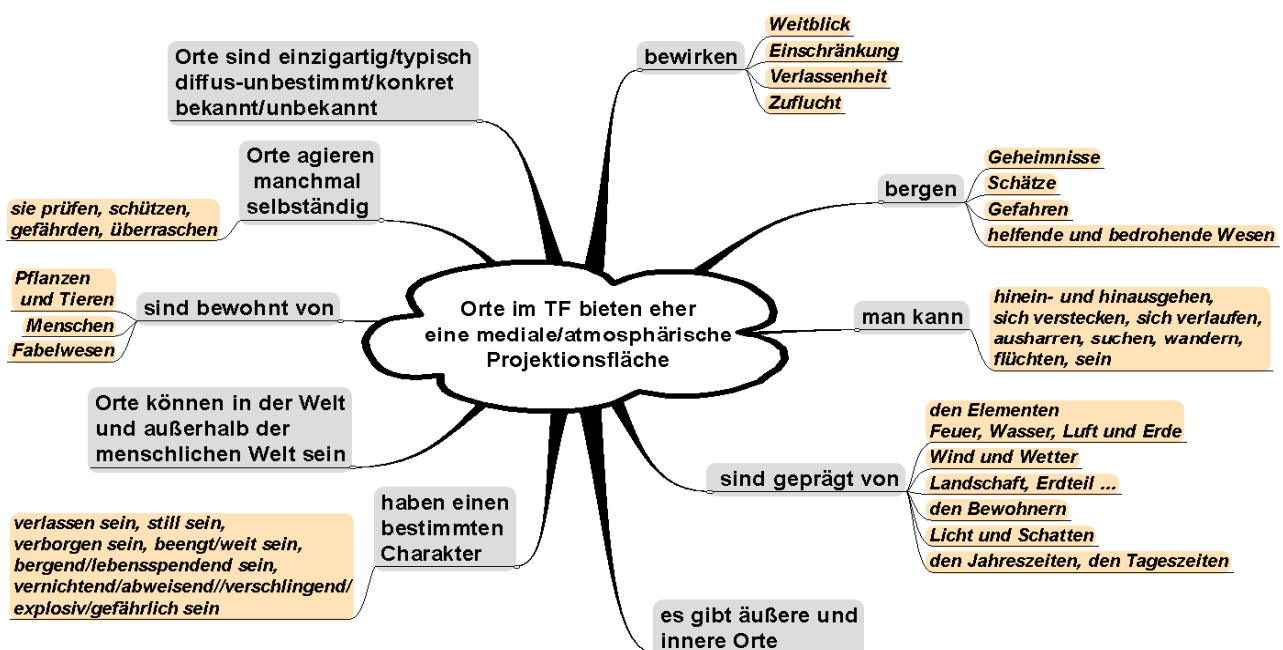
„Die kürzeste Definition für das Therapeutische Puppenspiel ist wahrscheinlich, dass es dem Kind die Möglichkeit gibt, seine Geschichte zu erzählen“. (Gauda S.333) Symbole, in unserem Zusammenhang Orte, sind quasi Träger dieses Prozesses. Das TF intendiert die narrative Verarbeitung und deren Transformation. Der Schwerpunkt liegt auf dem „Handeln“.

Damit ist es körpernah und kann auch an vorsprachliche, frühe Entwicklungsphasen anknüpfen.

Die freie Spielsituation mit strikter Trennung von Realebene und Spielebene und das therapeutische Material, dass sich aus Überlegungen zum Konzept der Archetypen der analytischen Psychologie ableitet, bewirkt seelische Integrationsprozesse. Das Setting an sich definiert „die gute Grenze des Safe-Place“. Rollen und Regeln im therapeutischen Geschehen werden respektvoll, klar und eindeutig (wenn nötig durch längere Aushandlungsprozesse) festgelegt. Die Intervention ist z.B.: „Wohnt der oder die irgendwo? Wie sieht das aus?“, - quasi die „Bau' dir ...“ - Anleitung von Weinberg auf der Bühne. Die Grenze als entwicklungsfördernde Erfahrung, ist auch ein konstituierendes Merkmal von konkret gebauten Orten.

Orte in Skripten und Märchen

Diese Grafik zeigt einige Aspekte von „Orten“:



Orte sind im Märchen häufig magisch. Sie sind wichtige dramaturgische Elemente, oft bewegt sich der Protagonist von Ort zu Ort. Und der Weg von der Alltagswelt in die Welt der Geschichten/ Skripte und zurück hat vielfältige Türen. Ähnlichkeiten im Aufbau zwischen Märchen und Skripten im TF liegen auf der Hand. Ein aufmerksamer „Märchenblick“, der „symbolische Blick“, wie Lutz Müller es nennt, hilft, die Geschichten unserer Patienten noch tiefer zu verstehen. Es gibt eine große Nähe zwischen dem Märchen als „Land der Seele“ (v. Beit S. 21), dem „Übergangsraum“, in dem das Kind wesentliche

Entwicklungen seiner kognitiven und emotionalen Fähigkeiten vollzieht und dem inneren Dialog, der Phantasie, der Kreativität, die der erwachsene Mensch sich aus dieser Zeit bewahrt hat. Das Märchen erscheint zunächst größer und gewaltiger, als die individuelle Entwicklung, vielleicht ist es aber auch ein getreues Abbild dieser Entwicklung!

Wenn Kinder in der Therapie beginnen, einen Bühnenort zu gestalten, verdichtet sich ein eigenständiger Impuls. Das Kind nähert sich konflikthafter oder unverdauten Inhalten seines Seelenlebens und beginnt, sich diese gegenüberzustellen und zu

bearbeiten. Der Prozess an sich zeigt aber auch, mit welchen Kräften das Kind und wir es zu tun bekommen, und wieviel Energie und Willen ein Kind aufbringen muss, um an dieser Grenze tragfähige seelische Strukturen zu bilden, die gleichzeitig kreativ und flexibel bleiben sollen.

Die Bühne wird zusammen mit dem Kind mit einfachen Hilfsmitteln wie Tücher, Ständern usw. gestaltet, die der Fantasie/dem Seelenbild Raum lassen. Dieser Ort setzt mit seinem medialen/atmosphärischen Grundcharakter einen Rahmen, zentriert, fokussiert; und er legt bestimmte Gegebenheiten fest. Dadurch wird die Geschichte, das Thema klarer und stringenter. Manchmal führt auch erst das Bauen zu einem Spielinhalt.

G. Gauda schreibt dazu: „Jeder Ort hat zwei Seiten! Welche Seite das Kind anspricht, geht nicht aus der Benennung hervor, sondern daraus, wie der Ort auf der Bühne gestaltet wird und welche besonderen Attribute er erhält.“ ...z. B. „Zu welcher Tageszeit wird der Ort aufgesucht?“ (Gauda S. 298) Die Grundqualitäten von „behaust“ oder „unbehaust“ sein haben einen besonderen Stellenwert in den unterschiedlichen Bühnengestaltungen. Schloss/Burg/Haus und Hütte - Sie... „stehen für unterschiedlich ausgestattete und unterschiedlich feste Repräsentanten des eigenen Ich“...ähnlich wie im Hauszeichentest. (G. Gauda S. 297) Der Ausdruck des Ichs, der Fähigkeiten des Ichs auf den verschiedenen Ebenen sind in der begleitenden Prozessdiagnose eine wertvolle Informationsquelle für die Gestaltung im weiteren Therapieverlauf.

Bühnenbau - weitflächig, alles benutzen

S. war ein Pflegekind, das mehrfache Trennungen erlebt hatte und auch in der Pflegefamilie nicht ankommen konnte. Ihre Bindungsstörung konnte nicht heilen und ihre Entwicklung stagnierte. Und weil die äußeren Bedingungen sich nicht änderten, wechselte sie zwischen Resignation und Aggression. Ihr Bedürfnis nach Spiegelung und Wirkmächtigkeit und ihr Wunsch, auch einmal groß zu sein, führten immer wieder zu großen Bühnenaufbauten, für die sie „alles“ brauchte. Die Skripte waren eher spärlich, hier brauchte sie Unterstützung. Diesen Unterschied bei Bild/Bühne und Sprache habe ich so gedeutet, dass eigentlich der innere Dialog grundsätzlich entwickelt war (Bild bauen ging ja). Sie war aber emotional daran gehindert, das in Sprache zu fassen, was in ihr angelegt war. Die tragfähige Beziehung zu mir blieb in gewisser Weise unwirksam, weil die äußeren Umstände nicht zu verändern waren.

Erste Bühne - arbeiten an der Grenze zum nächsten Entwicklungsschritt

Hier die ganze Geschichte des Mädchens vom Anfang, das das Meer gebaut hat:

U. war ein geistig behindertes Kindergartenkind mit einer zusätzlichen Bindungsstörung, ausgeprägt aggressivem Verhalten, starken Geschwisterrivalität und einer Sprachstörung. Anfangs konnte ich sie kaum verstehen. Ich muss auch gestehen, dass ich zunächst, wegen ihrer Ausbrüche, fast Angst hatte mit ihr allein im Therapieraum zu sein, denn ich hätte sie körperlich eingrenzen müssen, falls das passiert wäre. Dazu kam es in den Stunden aber nicht und nachdem sie allein (Aufrichten einer klaren Grenze!) zu mir kam, ohne Mutter und Bruder, konnten wir gut arbeiten.

Ihre kognitiven Einschränkungen verführten mich zu einer eher verhaltenen Erwartung an ihre Fähigkeiten. An Puppenspiel war gar nicht zu denken, sie spielte Als-ob-Spiele nur an, wollte konkret in Rollen schlüpfen und agieren. Dies führte in eine ewige Wiederholung der Geschichte der Schneekönigin, der Geschichte von Elsa und Anna mit engen Rollenmustern.

Eines Tages habe ich schlicht und stur freundlich gesagt, dass ich dazu keine Lust mehr hätte! - Ich wusste, es musste sich etwas ändern und ich war fest entschlossen, wusste nur nicht, wie weit ich kommen würde. Was mir später klar wurde, war, dass ich mich ungefähr auf ihre Altersstufe begeben hatte. Ich sagte immer wieder ruhig, freundlich und, wie gesagt sehr stur, dass ich die Geschichte mit Puppen spielen wolle. Was passierte war Folgendes:

So wie Kinder untereinander sagen, „Na gut, dann wärst du jetzt mal die Mutter und ich das Kind!“ bot sie mir ein Einlenken an! Sie tat mir den Gefallen, und das eröffnete in diesem Moment neue Handlungsoptionen: Sie baute ihre erste Bühne! Nachdem der Anfang gemacht war, baute sie selbständig weiter: Ein Schloss mit Betten zum Schlafen und einen Urlaubsort am Meer. Das Meer baute sie am intensivsten mit Fischen, Pflanzen und Seejungfrauen. Denn hier aktualisierten sich positive Erinnerungen mit der Familie. Zu meiner Überraschung benutzte sie die Puppen „sorgfältig und korrekt in der Führung“. Jungianisch gesagt, sie hatte handelnd-praktisch, wie weiter oben schon angedeutet, Zugang zum positiven Mutterarchetyp gefunden.

Hier kam einiges zusammen: Ein Low-tension-Moment von uns beiden, das Ergreifen, Bebildern und Agieren im Bühnenbau und in der Folge eine deutliche Veränderung des bisherigen Skriptes. Das enge Skript von Geschwisterrivalität zwischen Anna und Elsa weitete sich in einen angereicherteren „Alltag“.

Danach haben wir noch oft gespielt, Anna- und Elsa-Puppen geschöpft. Das Skript der Geschichte entfaltete sich weiter in verschiedenen Handlungssträngen. Ich habe von U. viel gelernt, was es heißt, an der Grenze zum nächsten Entwicklungsschritt zu arbeiten.

Eine Bühne bauen für... - ins Spiel finden

Der Junge war 8 Jahre alt. Die Diagnose war unklar. Er zeigte zu Hause intensivste Aggressionen, zum Teil auch in der Schule, war ein gut gefördertes Kind, hatte wahrscheinlich eine überdurchschnittliche Intelligenz, war sprachlich weit, stieß gleichzeitig leicht beim Sprechen an, nässte noch ein, zeigte Tics und verhielt sich in der Therapie insgesamt verhalten.

Er hatte große kreative Fähigkeiten, und wir schöpften nacheinander vier Figuren, aber er kam nicht ins Spielen! Nach dem Schöpfen schien er nichts mehr mit seinen Geschöpfen anfangen zu können. Nach einiger Ratlosigkeit auf meiner Seite hatte ich den „Einfall“ (auch ein schönes bildliches Wort für einen Bewusstseins-Ort!), vor der Therapiestunde eine Bühne für ihn vorzubereiten. Ich gestaltete für jedes seiner Wesen einen entsprechenden, bewusstseinsnahen, eher realistischen Ort im Raum verteilt. Zentriert stellte ich das Bügelbrett auf, mit einem angedeuteten Haus und, das fügte ich noch hinzu, einer Kinderfigur, die ihm selbst ähnlich sah. Er kam freudig herein, erfasste die Szene (er war immer sehr schnell!) und legte los! Das, was ihm nicht entsprach, ignorierte er; es war im Moment einfach nicht da. Er spielte von seinen Figuren nur eine. Was ihm fehlte, fügte er hinzu: Er nahm zum Jungen eine kleine, rüdig Katze als Begleiter seiner Puppe hinzu und wir spielten freudig und intensiv eine spannende Geschichte – denn das konnte er jetzt! Der Impuls der vorbereiteten Bühne half ihm, ins Handeln zu kommen.

Mein vorläufiges Fazit nach dieser Rundreise lässt sich in etwa so zusammenzufassen:

Orte sind eher „medial -atmosphärisch“, geben einen Hintergrundton oder eine Hintergrundfarbe für eine Geschichte. Sie drücken basale Gefühle aus und sind vielleicht näher am Unbewussten. Sie können z. B. frühe verkörperte Atmosphären bebildern. Sie sind das Fundament des Skriptes.

Gegenstände sind eher „figural“, sind begrenzt oder haben klare Grenzen, ermöglichen Tätigkeiten und haben eine größere Nähe zu den Ich-Fähigkeiten, zum Bewusstsein.

Gegenstände und Orte zusammen ermöglichen im Setting des TF eine dynamische Projektion und Bearbeitung seelischer Inhalte.

(Die Begriffe „medial“ und „figural“ habe ich von N. Bischof aus seinem Buch „Das Kraftfeld der Mythen“ übernommen.)

Zum Abschluss die Kurzform einer Heldenreise „von Ort zu Ort“ (Quelle unbekannt):

Der Dümmling

Es war einmal ein Hans

Der war so unerhört dumm,

Dass sein Vater ihn **in die weite Welt** jagte.

Ausgangssituation: Bindungsstörung/Hemmung der Entwicklung/es fehlt die dyadische Spiegelung

Er rennt vor sich hin, bis er ans **Meeresufer** kommt.

Grenzerfahrung, ganz praktisch

Da setzt er sich hin und hungert.

Existentieller Mangel

Da kommt eine hässliche Kröte auf ihn zu und quakt:

„Umschling mich und **versenk`** dich!“

Möglichkeit zur Triangulierung bietet sich

So kommt sie zweimal, er weigert sich.

viel Wiederholungen ist notwendig

Wie sie aber zum dritten Mal kommt, folgt er ihr.

Impuls, sein Herz in die Hand zu nehmen/in die Tiefe zu gehen, ausgelöst durch eine aktive, positive Struktur im Sinne des Safe Place

Er **sinkt unter** und kommt in ein schönes **Schloss** unter dem **Meer**.

Hier dient er der Kröte.

Nachnähren/wachsen und dienen = sich vertraut machen

Endlich heißt sie ihn mit ihr zu ringen

der nächste strukturgebende Impuls

Und er ringt

Neue Fähigkeiten (positive Aggression) gewinnen

Und die hässliche Kröte wird zu einem schönen Mädchen

Gewachsene Beziehungsfähigkeit

Und **das Schloss mit all seinen Gärten** steht **auf der Erde**.

Auftauchen des Ich mit all seinen Fähigkeiten

Hans wird gescheit,

geht zu seinem Vater und erbt **das Reich**.

Dem Väterlichen gewachsen sein

Seinen Platz einnehmen

Der Dümmling hat auf seinem **Weg** über die **weite Welt**, das **Meeresufer**, das **Schloss unter dem Meer** und das **Schloss auf der Erde** seinen **inneren König** entwickelt.

Literatur zu „Orte im Therapeutischen Figurenspiel“

H. v. Beit, Symbolik des Märchens, Bern 1975

N. Bischof, Das Kraftfeld der Mythen. Signale aus der Zeit, in der wir die Welt erschaffen haben. München 1998

Gahleiter, S.B., Katz-Bernstein, N., &Pröll-List, U. (2013). Das Konzept des „Safe Place“ in Theorie und Praxis der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie. Resonanzen. E-Journal für biopsychosoziale Dialoge in Psychotherapie, Supervision und Beratung, 1(2), 165-185. Zugriff am 24.01.2019. Verfügbar unter <http://www.resonanzen-journal.org>

Gudrun Gauda, Königskinder und Drachen. Handbuch des Therapeutischen Puppenspiels, Norderstedt 2016

Gudrun Gauda, André Zirnsak, Wege aus dem Labyrinth. Figurenspiel mit autistischen Kindern, Norderstedt 2014

Gudrun Gauda, Traumatherapie und Puppenspiel. Wie Dornröschen sich selbst erlöste, Norderstedt 2008

Nitza Katz-Bernstein, Das Konzept des Safe-Place – ein Beitrag zur Praxeologie Integrativer Kinderpsychotherapie, in: Metzmacher/Petzold/Zaepfel, Praxis der Integrativen Kindertherapie Bd.2, Paderborn 1996

Nitza Katz-Bernstein, Selektiver Mutismus bei Kindern, München 2013

Katz Ego State_Zusammenfassung_2Nov2013red.pdf

Lutz Müller, Ins Innere der Dinge schauen. Mit Symbolen schöpferisch leben, Zürich/Düsseldorf 1998

Dorothea Weinberg, Psychotherapie mit komplex traumatisierten Kindern. Behandlung von Bindungs- und Gewalttraumata der frühen Kindheit, Stuttgart 2010

Geschichte (der DGTP) und viele Schätze im Archiv

Alte DGTP-Unterlagen gesichtet

von **Monika Scislowski**

Der Vorstand bekam im Frühjahr von Rainer Pfeifer alte Akten der DGTP aus seiner Zeit der Vorstandsarbeit, die er treulich gehütet hatte. Die Akten sind weiter ins Ruhrgebiet gewandert und warten hier jetzt auf die Digitalisierung und Archivierung.

Durch Unterstützung von Gudrun Gauda und Gaby Drüppel liegt jetzt eine vollständige Reihe des Newsletters seit Vereinsgründung vor. Ich muss gestehen, dass ich mich einige Male richtig gehend festgelesen habe, so spannend und überraschend aktuell waren die Artikel! Demnächst mehr auf der Mitgliederseite.

Neuen Mitgliedern sei eine ältere Veröffentlichung empfohlen:

„Puppen und Maskenspiel in der Therapie“, Gudrun Gauda (Hg.), Verlag Puppen und Masken Wilfried Nold 2004. Es ist noch zu erhalten, Kontakt: Wilfried Nold, 069 722083, nold@puppenundmasken.de

Zum 20-jährigen Bestehen der DGTP wurden interessante Artikel aus den Newslettern zum Teil überarbeitet noch ein Mal herausgegeben. Für Vereinsneulinge: am Anfang findet man eine Chronologie der DGTP von G. Gauda.



Mitgliederversammlung FFT

16. März 2019 in Olten

von Esther Koller

UNSICHTBAR – dieses Thema begleitete den Fachverband Figurenspieltherapie durch seine Mitgliederversammlung und den anschliessenden Themennachmittag.

Etwas mehr als 40 Mitglieder versammelten sich an der Höheren Fachschule Figurenspieltherapie in Olten, um über die Geschäfte des Verbandes zu befinden und Dinge 'sichtbar werden zu lassen'. So wurde über ein vielseitiges und reich befrachtetes Verbandsjahr informiert, in welchem viele spannende Weiterbildungen angeboten und Themen zur berufspolitischen Entwicklung bearbeitet wurden. Die Teilnahme am Tag der Erfahrungsmedizin vom 19. Januar 2019 ermöglichte es über 1100 Fachpersonen aus dem therapeutischen Bereich, in Kontakt mit der Figurenspieltherapie zu treten.

Der Entscheid, bei Bedarf eine Ausbildungsklasse in Deutschland zu führen, fand bei den Mitgliedern ebenso Zustimmung wie das Bestreben, innerhalb der Kunsttherapie auf berufspolitischer Ebene Mitverantwortung zu übernehmen.

Im Bereich der (internationalen) Zusammenarbeit durfte über die Teilnahme am Broken Puppet Symposium 3 in Birmingham informiert werden, und die Mitglieder sehen einem nächsten gemeinsamen Symposium mit der DGTP in Grenznähe erwartungsvoll entgegen.

Für die Mitarbeit in den Gremien durften wir mit Karin Helbling und Mayte Frey-Burkhardt zwei äusserst engagierte Frauen gewinnen und wir freuen uns auf eine tolle Zusammenarbeit!

Nachdem die Ethischen Richtlinien des Berufsverbandes, Werbung und Öffentlichkeitsarbeit sowie weitere Themen besprochen waren, wurde der offizielle Teil beendet. Das anschliessende gemeinsame Mittagessen bot Gelegenheit, in persönlichen Gesprächen Themen zu vertiefen und weitere Ideen zu entwickeln.

Der Nachmittag war dann dem Thema 'Seltene Krankheiten' gewidmet. In Zusammenarbeit mit Herr Grossmann von der Stiftung www.orphanhealthcare.org gab uns Nadja Meier Einblick in ihre therapeutische Arbeit sowie die Bedürfnisse von Kindern und ihren Familien, die von einer seltenen Krankheit betroffen sind.



fachverband figurenspieltherapie



An dieser Stelle bedanken wir uns bei orphan healthcare für die Partnerschaft mit dem FFT und weisen gerne auf ein Bilderbuch (inkl. Fingerpuppen) hin, welches das Thema der oft unsichtbaren, seltenen Krankheiten behandelt.



orphanhealthcare
Foundation for Rare Diseases

Besuch bei der UNIMA

Jahreshauptversammlung in Gengenbach

von Carolin Pietscher-Bücker

Vom 12.-14. April 2019 fand in Gengenbach im Schwarzwald die jährliche Mitgliederversammlung der UNIMA mit um die 50 TeilnehmerInnen statt.

Nach ersten Begegnungen und Abendessen in einer Gaststätte gab es in Offenburg eine Puppentheateraufführung von Franco Baumgartner: „Matto regiert“ nach einem Kriminalroman. Grelle Lichteffekte, sich öffnende und schließende Türen - eine psychiatrische Anstalt war Tatort und Ort des Geschehens. Ein Stück voller Intrigen.



Am Samstag gab es ein Pressefoto auf der Rathausstreppe, denn zeitgleich fand die „Puppen Parade Ortenau 2019“ statt. Auf der Versammlung sprach der Bürgermeister, der die UNIMA in seine Stadt eingeladen hatte und spendabler Gastgeber war. Die Sitzung kennzeichnete die komprimierte Abarbeitung der 18!! Tagungsordnungspunkten; geballte Ideen, vielfältige, engagierte Berichte aus den Arbeitskreisen. Gewählt wurden vier Räte, die Deutschland in der internationalen UNIMA vertreten: Ruth Brockhausen, Alice Therese Gottschalk, Emilien Truc und Antje Wegener. Seitens der UNIMA wurde Dank ausgesprochen, dass Antje sich bereits aktiv in der internationalen UNIMA engagiert! Networking ist uns allen wichtig und auch unser Symposium in Friedrichsdorf im Februar 2018 war dafür ein wichtiger Baustein.

Interessant auch für uns nachzudenken, ob/ was wir als DGTP am Welttag des Puppenspiels – der nächste ist am 21.3.20 – tun könnten. Ideen dürfen gerne an uns (den Vorstand der DGTP) weitergeleitet werden. Vorgestellt hat sich zu guter Letzt die französische UNIMA. Vielleicht an dieser Stelle nur der Anstoß aus Frankreich, bisher Gedachtes und Selbstverständliches zu überdenken und Mut sich auch an Neues heranzuwagen!

Am Abend gab es im Gewölbe des Klosterkellers das „Variété Réunion franco-allemande“. Vielfältige Marionettentheater-Kunst. Mich hat das Spiel und die Geschichte einer kleinen Raupe fasziniert, die einer Katze - an gefühlt 1000 Fäden - begegnete. Eindrucksvoll - weil frech und dann doch auch berührend war ein hoch makabres Kasperstück einer Französin, grandios gespielt und musikalisch auf den Punkt begleitet. Ein Kasper, der allen Anschlägen trotzt und unbekümmert immer wieder aufsteht und schlussendlich den Deckel des Sarges zunagelt, in dem er zuvor den Tod eingesperrt hat...Bei diesem Stück war offensichtlich: Puppentheaterstücke haben eine enorme Wirkung auf die Zuschauer – es wurde sehr viel gelacht - und einige haben auch eine therapeutische Kraft. Was für ein starkes Schlussbild! Anschließend kann man weiterlachen, diskutieren und über das Leben philosophieren.



Die nächste Jahreshauptversammlung der UNIMA findet im April in Schwäbisch Gemünd statt.

Vielleicht hat ja noch jemand Lust nächstes Jahr hinzufahren und viele interessante, im Puppenspiel engagierte Menschen kennenzulernen und mit einem gefüllten Sack voll neuer Erfahrungen nach Hause zu fahren.

Ein Bild - 1000 Worte

Fortbildung mit Gilbert Meyer und Marie Wacker vom 11.-15.2.2019

von Carolin Pietscher-Bücker

Im Figurentheaterkolleg Bochum kamen 11 Frauen aus verschiedenen Berufsfeldern – darunter u.a. Puppenspielerinnen, Pädagoginnen, Therapeutinnen und Schauspielerinnen - für eine Woche zusammen. Neugierig auf das, was wir mit Bildern aller Art – abstrakt und konkret - ausgeschnitten aus Zeitungen, Illustrierten und Katalogen tun würden. Voller Spielfreude begannen wir mit einer intensiven Materialerkundung: Packpapier. Dann die Zuteilung eines abstrakten Bildes, Betrachtung, die Aufgabe fünf Dinge – eine Handvoll – und vielleicht ein Geheimnis zu entdecken. Interessant, wie kleine Anweisungen wie z.B. das Bild weiterzugeben, bis das eigene zurückkommt oder das Bild zu drehen, neue Entdeckungen bescherten. Und da begannen die ersten schon zu erzählen. Ich war etwas nervös, doch nach und nach entstanden in meinem Kopf ein paar Ideen und ich wagte auch den Mini-Vortrag: Ein paar Sätze und schon eine kleine Geschichte! Wunderbare fantasievolle, lustige und ernste Beiträge sollten uns von nun an in den Bann ziehen. Unglaublich, was in uns steckt! Ich habe in dieser Woche erstmals frei erzählt. Sehr hilfreich war die annehmende würdigende Haltung der Leitung. Klar für unsere Darbietungen mit einer Erzählrolle am letzten Tag gab es Vorbereitung, Üben, ein wenig Korrektur und ein bisschen Lampenfieber. Eine wichtige Erfahrung, wie die Dichte und Stimmigkeit schon von der ersten zur dritten Aufführung sich verbesserten.



Die vielen kleinen Hinweise am Rande, auf was es beim Vortragen ankommt, die eigenen Beobachtungen, die Gruppenarbeiten, die spielerische Selbsterfahrung – alles half dazuzulernen und die eigenen Stärken weiter zu entwickeln. Nicht nur unsere Berufe unterschieden sich, sondern auch unsere Persönlichkeiten und damit auch die Art der Geschichten sowie die Art und Weise zu erzählen. Eine wichtige Erfahrung war zu lernen, zu dem eigenen Stil zu stehen und nicht jemand anderen imitieren zu wollen.



Ausprobiert haben wir u.a. das Erzählen in einer Kleingruppe zu einer Bilderreihe; zu drei Bildern mit dem Thema Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft; mit Hilfe eines aufgeklappten Kartons, der mit Bildern beklebt und ähnlich wie Erzählbretter zum Erzählen benutzt wird. Und die Erzählrolle: Dabei sucht sich jede Gruppenteilnehmerin 5 Bilder (oder ein paar mehr...) aus und klebt diese auf einen Streifen ca 40 x 150cm Papier. Später werden die Streifen zusammengeklebt und jede Teilnehmerin erzählt zu ihrem Streifen ihre Geschichte. Dem Künstler Gilbert gelang es geschickt den optischen Zusammenhang der Bilder zu erreichen, indem er gleiche Streifen farbigen Klebebands in passender Weise auf alle Papierstreifen klebte und wir einen gemeinsamen Titel fanden: „Fragile – verletzlich“ – so hießen unsere Geschichten.

Ausprobiert habe ich nach dem Workshop schon ein paar Sachen: Mit Hilfe von einem illustriertem Märchenbuch (Die schönsten Märchen der Brüder Grimm, illustriert von Svend Otto S.) habe ich im Rahmen meines Schulprojekts einer Schulklasse den gestiefelten Kater erzählt - es hat gut funktioniert und mir viel Spaß gemacht! Außerdem haben 9 Kindern der 3. und 4. Klasse in meiner AG mit Hilfe von Bildern – Tiere, Landschaften und Gegenstände – kleine Geschichten erzählt. Zunächst erzählte ich selbst mit drei Bildern spontan eine kleine Geschichte. Dann wählten sich die Kinder Bilder aus, sie durften auch mehrere aussuchen. Der erste Junge erzählte meine Geschichte in einer Variation, aber dann kamen wunderbare kleine Geschichten zusammen. Ich war überrascht, dass die Kinder ohne Vorbereitungszeit sofort loslegten, sich gegenseitig wunderbar zuhörten und sich schließlich alle trauten. Es war, denke ich, für alle eine besondere Erfahrung im Stuhlkreis.

Bildquellen: Carolin Pietscher-Bücker

Neben den vielen Anregungen und Ideen fand ich an diesem Workshop besonders eindrücklich, wie unglaublich gut sich Bilder eignen, um therapeutisch zu arbeiten. Ein kleines abstraktes Bild und schon habe ich unbewusst ein Stück aus meinem Leben erzählt. Immer wieder stellte ich bei mir und anderen fest, dass das, was wir da erzählten uns emotional bedeutsam war. Es spielte dabei keine Rolle, ob wir es selbst erlebt hatten oder nicht, aber es hatte auf irgendeine Weise etwas mit uns zu tun. Es war so, wie es in der Ankündigung zum Seminar stand: „Durch das auf den Bildern Gesehene (Farben, Symbole, abstrakte Formen, realistische Bilder...) werden Geschichten vermittelt, so dass Emotionen, Erinnerungen und assoziatives Denken hervorgerufen werden.“ Dabei gab es in diesem Seminar keine Reflexion über die Selbsterfahrung und das war auch gut so.

In einem therapeutisch ausgerichteten Setting könnte ich mir die Arbeit mit Bildern in ähnlicher Weise wie wir das gemacht haben allerdings sehr gut vorstellen. Es gibt eine große Ähnlichkeit zu der Therapie mit Puppen. Bilder erzählen so viel, ihre Symbolik ist unglaublich stark! Wie der Titel schon sagt: 1000 Worte – Ein Bild!



Ein neues Design für die DGTP-Homepage

Mit Gesprächsecke für alle DGTP-Mitglieder

von Pamela M. Brockmann

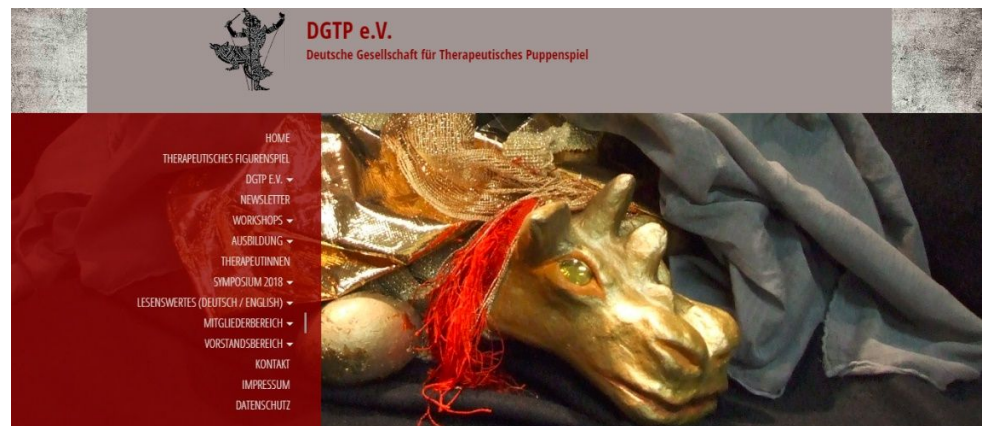
Beim Mitgliedertreffen wurde der Wunsch nach einem neuen, moderneren Design unserer DGTP-Homepage geäußert.

Voilà, hier ist sie!

Neben dem veränderten Aussehen passt sich die Homepage nun auch automatisch an das Endgerät an, ist also auch gut über das Smartphone nutzbar.

Als Mitglieder der DGTP e.V. könnt ihr im Mitgliederbereich ab sofort die neue Gesprächsecke nutzen. Stellt neue Kategorien und Einträge ein, oder antwortet auf einen Eintrag mit einem Kommentar.

Ein erster Eintrag von mir fragt danach, wie Euch die neue Homepage gefällt. Ich freue mich auf Eure Kommentare!



MitstreiterInnen gesucht Für die Bildung eines Redaktionsteams

Es ist erfreulich, dass unser Newsletter an Umfang zunimmt und inhaltlich so vielfältig ist. Um die Qualität des Newsletters zu erhalten und zu verbessern, möchten wir ein Redaktionsteam bilden! Es macht Spaß zu sehen, wie ein neuer Newsletter Gestalt gewinnt oder z.B. ein Artikel eines Schreibneulings mit ein bisschen Unterstützung „rund“ wird. Es ist interessant, Artikel intensiv zu lesen und neue Kontakte zu knüpfen. Kommunizieren werden wir wie auch im Vorstand überwiegend über Mails und Skype. Ich finde es wichtig, gemeinsam zu überlegen, um welche Themen und Artikel wir uns bemühen sollten und wie wir beispielsweise Übersetzungen in Englisch und/oder Französisch konkretisieren und in Angriff nehmen können. Damit der Newsletter weiterhin regelmäßig im Frühjahr und im Herbst erscheinen kann und vielfältig und aktuell bleibt, benötigen wir deine Unterstützung! Gerne auch neue Mitglieder!

Es freuen sich auf euch,
Esther Koller und Carolin Pietscher-Bücker (c.pietscher@dgtp.de)

Wir wünschen Euch einen
schönen Sommer!

DGTP e.V.

Homepage: www.dgtp.de

Kontakt: dgtp_ev@t-online.de

FFT

Homepage: www.figurespieltherapie.ch

Kontakt: sekretariat@figurespieltherapie.ch



Redaktionsteam:

Inhalt: Esther Koller (FFT) und Carolin Pietscher-Bücker und Monika Scislowski (DGTP);
Anregungen, Feedback, Artikel bitte an c.pietscher@dgtp.de

Layout: Pamela M. Brockmann

Bildquelle: Rike / pixelio.de